

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 15 (1911)

Artikel: Ein Frühvollendet
Autor: Weniger, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573009>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Frühvollendetes.

Zum Andenken an Otto Weniger.

Mit zwei Kunstbeiträgen, einem Selbstbildnis und sieben weiteren Reproduktionen im Text.

Er war ein Künstler, wie er ein Mensch war: ehrlich und treu, bei aller Lebensfreude voll tiefen Ernstes, bei aller Liebenswürdigkeit von klarer Entschiedenheit und zäher Willensstärke...

Als Freund Hein den schaffensfrohen Maler von der Staatsfelei wegholte, war er noch keine dreißig Jahre alt. So jung hat er sterben müssen!

Raum ward ihm Frist gegönnt, den Pinsel aus der Hand zu legen. Täh, unerwartet kam das Ende. Und doch, da es sein mußte: ein Herzschlag ist ein schöner Tod für einen zukunftsreichen Mann. Er erspart den Schmerz, all die ursprüngliche Kraft eines starken Talentes in elendste Ohnmacht sich auflösen zu fühlen, langsam, Stück um Stück; er erspart das Leid, all die schönen und liebgewordenen Hoffnungen einer tapfern Künstlernatur wehrlos und kampflos preisgeben zu müssen, eine um die andere. So also hat Otto Weniger seine künstlerischen Erwartungen und den Glauben an ihre Erfüllung mit sich nehmen dürfen...

Die Lehr- und Wanderjahre waren vorüber. Im Frühling 1902 hatte ein Auftrag der st. gallischen Regierung den Maler von München in seine Vaterstadt zurückgerufen, um bei den künstlerischen Vorarbeiten für die Jahrhundertfeier des Kantons mitzuwirken. Verschiedene

Zeichnungen aus dem Rheintal, die die Jubiläums-Denkchrift schmücken, und eine große Anzahl Kostümbilder für das dann dem Parteihader geopferte Theater sollten seine letzten Arbeiten sein. Raum in die Heimat zurückgekehrt, ist er für immer von uns gegangen. Er starb am 28. Dezember 1902.

Sein Geburtstag war der 2. April 1873*).

Otto Weniger entstammte einer alteingesessenen St. Gallerfamilie. Ein grausames Unglück, das ihn in früher Kindheit traf und um des Körpers Ebenmaß betrog, hat seinen heiteren Sinn nicht zu untergraben vermocht. Zeitig schon regten sich in dem Jungen zeichnerische Anlagen. Nachdem er an der bestanden hatte, sollte sich sein Wunsch, Maler zu werden, erfüllen. Es war sicher keine Leichtigkeit, den Vater, einen rührigen Gewerbetreibenden mit bürgerlichen Anschauungen, für die Pläne des Sohnes einzunehmen. Im November 1893 sie-

*). Die biographischen Mitteilungen stützen sich teilweise auf eine kleine Gelegenheitszeitung, die Dr. Alfred Lüdin in St. Gallen für die näheren Freunde des Malers verfaßt hat.

Nachdruck (ohne Quellenangabe) verboten.



Otto Weniger (1873 – 1902).

Ein Modell.

telt neue Unregungen und tiefe Eindrücke. Insbesondere ist es die impressionistische Kunst eines Frans Hals, die ihn mächtig anzieht und für den großen Altmeister entflammmt.

Bald darauf ist Otto Weniger gestorben.

Vielleicht hat die hohe Begeisterung für die majestätische Kunst der Niederländer sein Herz verzehrt...

* * *

Nach seinen künstlerischen Neigungen war Otto Weniger vor allem Porträtißt: ein Porträtißt von scharfer Beobachtung, von kritischer Wahrheit und Strenge. Das Charakteristische, Individuelle, Typische aus dem Menschen herauszuholen und auf der Leinwand festzuhalten — darin bestand sein künstlerischer Ehregeiz. Man schaue nur seine Studienköpfe an: der bäuerliche Herr Ortsvorsteher (S. 167) mit seinen wunderföhigen

Neuglein ist von fröhlicher Wirklichkeit und Natürlichkeit. Mit knappen Pinselstrichen fest hingemalt ist der Charakterkopf des Herrn Professor, nicht weniger das Mönchlein mit seinem breiten, saftigen Gesicht, das uns von der Behaglichkeit des Gottvertrauens ein glaubwürdig Sprüchlein erzählt (S. 170). Viel Ausdruck liegt in dem skizzhaften Kopf eines Modells (S. 171); die Geschichte eines ganzen Lebens voll Sorge und Harm hat darin ihre packende Verkörperung gefunden. Wohl das beste der Bildnisse aber ist der andere Frauenkopf (S. 166); überaus plastisch tritt er aus dem Hintergrund hervor. Eine exquisite Tondurchbildung ist diesem Porträt aus den letzten Münchner Jahren eigen. Im Glaspalast, wo es ausgestellt war, fand es eine äußerst schmeichelhafte Würdigung durch den Kunstkritiker Fritz von Ostin.

Dass Otto Weniger auch in der zu jener Zeit neu aufblühenden Steinzeichnung tüchtiges leistete, beweist sein Selbstbildnis aus dem Jahre 1901 (S. 165), das die markanten Züge des Verstorbenen mit sel tener Treue wiedergibt.

In allen seinen Porträts spricht ein Künstler von starker Objektivität der Auffassung zu uns. Nirgends finden sich süßliche Banalitäten. Die waren dem ehrlichen Menschen in der Seele zuwider.

Mit dem Rokoko-Entwurf für eine Wandfüllung (S. 169) hatte der vielseitige Maler bei einem Wettbewerb der Akademie großen Erfolg. klar und famos in der Gliederung, außerordentlich lebendig in der Gruppierung der Figuren ist dieses Bild ein kompositorisches Meisterstück dekorativer Malerei.

Eine eigene Auffassung bewies Otto Weniger im religiösen Genre. Seine Delikzette „Verlösung der Kleider Christi“ (erste

Kunstbeilage) ist ein Beispiel dafür*. Alles Nebensächliche fällt weg; nur das Wesentliche, unbedingt Notwendige wird betont. Auf diese Weise erzwingt der Künstler die Konzentration des Interesses auf die Handlung selbst und damit auch gleichsam eine Steigerung ihrer Tragik. Wiederum zeigt sich bei diesem Entwurf ein großes Geschick im äußern Aufbau. Der schwarze Kriegsknecht im Vordergrund verleiht dem Bilde Tiefe und ein starkes Gepräge. Licht und Schatten sind vortrefflich verteilt, und das schwere, satte Colorit zeugt von dem fein entwickelten Farbensinn des Malers.

* * *

Niemals machte Otto Weniger viel Aufhebens von seinen Arbeiten. Er war ein viel zu strenger Selbtkritiker, als daß er nicht sein höheres Ziel erkannt hätte. Unablässig rang er nach künstlerischer Verbesserung...

Neben der Malerei sind Literatur und Musik seine Lieblingskünste. Es ist keine ästhetische Wichtigkeit, die ihn oft ins Theater und in die Oper führte. Sein Geist suchte dort Anregung, Betätigung, Bildung. Ausgesprochen war namentlich sein musikalischer Sinn. Er selbst hat zu einer ganzen Reihe Gedichte von Goethe, Heine, Bierbaum und andern melodiöse Weisen geschrieben. Wenn er die Lieder auf seiner trauten Gitarre vortrug, schlicht, anspruchslos — dann ging jene seltsame Stimmung von ihm aus, wie sie stark empfindende Persönlichkeiten auszuströmen vermögen.

Und er war eine stark empfindende Persönlichkeit...

* Diese Delikzette findet sich mit andern Arbeiten Otto Wenigers im Kunstmuseum der Stadt St. Gallen.

Carl Brüscheiler, Zürich.

Die Lilien

Nachdruck (ohne Quellenangabe) verboten.

Die Feuerlilien

Die Feuerlilien im Beete flammen
Aus ihrem aufgebrochnen Mund.
Gedrängt, an Schultern, stehen sie beisanmen
In ihrem fast zu engen Rund.

Auf ihren steilen Blätterschaften stiegen
Sie hoch aus dem verwornten Grund.
Was sie in ihrem feuschen Kelch verschwiegen,
Tun sie nach ihren hart erstiegnen Siegen
Stolz dem gelassen Sommer kund.

Die Glut, die sie von Anbeginn durchflossen,
Wie quoll sie nach dem offnen Tor!
Fest stehen sie, Genossen bei Genossen,
Und recken ihre Jungen nie verdrossen,
Bis sie ihr ganzes Leben ausgegoßen
Wie ein vom Geist erfüllter Chor.

Die Iris

Die blauen Iris stehn am kühlen Teiche
Ganz leise mit zurückgehaltenem Duft,
Als trauerten sie um die blasse Leiche
Des Tags, den niemand mehr ins Leben ruft.

Im alten Schlosse hört man Türen gehen.
Nun treten Mädchen auf den weißen Pfad,
Um noch im Wasser rasch ihr Bild zu sehen,
Bevor die Nacht mit ihrem Schauer naht.

Emanuel von Bodman, Zürich.

Das Schloß Hagenwil.

Mit zwei Abbildungen.

Das Schloß Hagenwil, ein Weiher-Schloß, eine halbe Stunde südlich von Amriswil im Thurgau, flammt aus dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts und wurde erbaut von Ritter Rudolf von Hagenwil. Bevor sich dieser im Jahre 1227 dem Kreuzzug ins gelobte Land anschloß, verkaufte er sein Schloß dem Kloster St. Gallen. Nachdem die Burg eine Zeit lang in den Händen derer von Güttlingen gewesen, wurde

sie im Jahre 1341 von Abt Hermann an Hermann von Breitenlandenberg verkauft. Bis zum Anfang des neunzehnten Jahrhunderts treffen wir da viele Geschlechter teils als Besitzer, teils als Lehensleute des Klosters St. Gallen. Die bekanntesten sind das Geschlecht der Bayrer und der von Bernhausen. Die mit Veräußerung der Liegenschaften des aufgehobenen Klosters von St. Gallen beauftragte Liquidationskom-